

Pulsnitzer Tageblatt

Herausgeber 18. Tel.-Nr.: Tagesblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pfl.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Pfl., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pfl.; amtlich 1 mm 30 Pfl. und 24 Pfl.; Kellame 25 Pfl. Tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Kontursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. O., Großnaundorf, Dretzig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedebors, Thlenndorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von G. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 229

Dienstag, den 1. Oktober 1929

81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Die Gemeindeverordneten zu Oberlichtenau haben beschlossen, den öffentlichen Fußweg der einen Teil des Wegeflurstückes Nr. 267, Flurbuches für Oberlichtenau bildet und nach den Flurstücken Nr. 16 und 18 führt, einzuziehen.

Nach § 14, Absatz 3 des Wegegesetzes vom 12. Januar 1870 wird dies mit dem Bemerkung bekannt gemacht, daß Widersprüche gegen die beabsichtigte Einziehung des Weges innerhalb 3 Wochen vom Tage des Erscheinens der Bekanntmachung ab gerechnet, bei der Amtshauptmannschaft anzubringen sind.

Amtshauptmannschaft Ramenz, am 28. Sept. 1929

Bekanntmachung

Der zwischen der Siegesberg und Schillerstraße gelegene, nicht ausgebaute Teil der Dreherstraße wird hiermit für den gesamten Durchgangsverkehr (Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke) gesperrt.

Zumwiderhandlungen werden nach den einschlägigen Bestimmungen bestraft.

Pulsnitz, am 27. September 1929

Der Stadtrat

— Polizeiamt —

Mittwoch, den 2. Oktober 1929, vormittag 11 Uhr, sollen im Restaurant zum „Bürgergarten“ in Pulsnitz zwangsweise gegen Barzahlung

1 Rodelschlitten, 1 Posten Kinderspielzeug, 20 kg 20 er 6 fach Maccogarn, 12 Paar Herrenschuhe und 34 Paar verschiedene Damenhalsbische

meißelnd öffentlich versteigert werden.

Pulsnitz, am 1. Oktober 1929.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts

Ankündigungen aller Art

in dem „Pulsnitzer Tageblatt“ sind von denkbar bestem Erfolg.

Das Wichtigste

Die große Kundgebung der Kommunisten im Berliner Lustgarten ist völlig ruhig verlaufen. Die Demonstranten zerstreuten sich, ohne daß es zu Zwischenfällen kam.

„Lupka“ bringt die Nachricht aus Belgrad, daß das Kabinett Stokowitsch auf Wunsch des Königs Alexander in kürzester Zeit zurücktreten werde, um einer Regierung sämtlicher politischer Parteien Platz zu machen.

Wie die „Post“ Bg. zu berichten weiß, hat die Reichsregierung die Ministerpräsidenten der Länder zu einer Konferenz über den Youngplan für Donnerstag nach Berlin eingeladen.

Präsident Hoover empfing am Montag den Berliner Oberbürgermeister Boeck, der nach eintägigem Aufenthalt in Washington am Montag abend nach Detroit abgefahren ist.

Am 6. Oktober 1929, dem Tage, an dem in den Ländern mit Sommerzeit die weuropäische bzw. Amsterdamer Zeit wieder in Kraft tritt, beginnt bei der Deutschen Reichsbahn der Winterfahrplan. Die nur im Sommer verkehrenden Züge fallen von diesem Zeitpunkt ab fort. Im übrigen treten Änderungen von allgemeiner Bedeutung nicht ein.

Hindenburgtag.

Am 82. Geburtstag des Reichspräsidenten am 1. Oktober.

„Ein großes Volk, das heldenhaft gestritten, das siegreich kämpfte gegen eine Welt und das Unfällige vom Saß gelitten, der hinterhältige Schlingen ihm gestellt — dies Volk ehrt den, von dem die Bücher melden, dereinst, daß er des Alters Ruh' verschmäht, den 82 und achtzigjährigen, den großen Helden — von heiliger Begeisterung tief durchweht!“ (Paul Warden)

Ein Volk, ein ganzes großes Volk, findet sich wieder zusammen im Gedenden an unseren getreuen Eckhardt, an den Reichspräsidenten v. Hindenburg, der seinen 82. Geburtstag begeht. Er begeht ihn in vollster Rüstigkeit, zu unser aller Freude, und wenn im vergangenen Sommer Kunde ins Volk drang, die von gefürtem Wohlfinden des alten Helden wissen wollte, so sollen uns diese bald widerlegten Gerüchte nur ein Beweis für die Wahrheit des alten Volksglaubens sein, daß sie von besonders langem und arbeitsfähigem Lebenslauf sprechen. So lange Hindenburg der unsere ist, so lange dieser Mann lebt, der es wie kein anderer verstanden hat, völlig anders geartete Vergangenheit über meist unerfreuliche Gegenwart hinweg mit — wie wir hoffen — tatkräftiger deutscher Zukunft zu verbinden, so lange wird uns diese willensgewaltige, redenshafte Persönlichkeit auch — allein durch ihr Dasein — die Gewißheit ins Herz flößen, daß es mit Deutschland wieder aufwärts gehen muß. Die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes sendet heiße Gebete zum Allmächtigen empor für das fernere Wohlergehen des allverehrten Reichsleiters.

Der Diebstahlsaufenthalt des Reichspräsidenten, des Mannes, der mitten im politischen Getriebe steht, ist das auf alt-preussischem Boden gelegene Stammgut seiner Familie, Neudeck bei Rosenburg in Westpreußen. In Neudeck ist Hindenburg Gutsherr wie ein anderer auch, und es konnte diesem im besten Sinne des Wortes bodenständigen Mannes wohl keine größere Freude bereitet werden, als sie in der Schenkung von Gut und Herrenhaus Neudeck zum Ausdruck kam. Das waren damals — im September des Vorjahres — herrliche und herzerhebende Tage für die treuen westpreussischen Männer und Frauen, als sie ihren Hindenburg unter sich sehen und ihm sein Stammgut zu Eigen übergeben konnten. Der Hindenburg-Dank, dem diese Schenkung

Reichstagschlacht um die Sozial-Reform

Reichsarbeitsminister Wiffel: Diesen Winter noch mehr Arbeitslose als 1928

Die Berliner Presse zur Rede Maginots — Ein Vermittlungsvorschlag der Reichsregierung zur Arbeitslosen Reform

Ferienunterbrechung — schlechte Laune.

Also wegen so einer kurzen Sondertagung von etwa vier Tagen müssen unsere Reichsboten dieses Mal ihren schönen Urlaub unterbrechen. Da soll per Mensch nicht ärgerlich sein! Wer will sich da noch wundern, wenn in den Räumen unseres Reichsparlaments schlechte Laune vorherrscht, wenn man nur griesgrämige Gesichter sieht, von denen man ablesen kann, daß die Herren Abgeordneten ungenügend gestimmt sind ob dieser Unterbrechung ihrer Ferienzeit. Ist ja auch furchtbar, daß die Parteien niemals einig sein können, aber nun erleben's unsere hohen Reichsvertreter am eigenen Leibe, wie lästig Parteiuneinigkeit ist. Jetzt mußten sie alle auf schnellstem Wege in die Reichshauptstadt eilen, da man nach ihnen rief, um ihr Urteil zu hören.

Die Verhältnisse, die die Reichsboten in den vertrauten Hallen vorfinden, waren wirklich keineswegs ermutigend. Denn den Regierungsparteien war es trotz viermonatigen Verhandlungen nicht gelungen, über den ersten Schritt einer Reichsfinanzreform durch Abänderung der Arbeitslosenversicherung zu kommen. Was also wenige Köpfe in den Ausschüßberatungen nicht vermochten, das sollen nun viele Köpfe im Reichstagsplenum fertigbringen. Wie heißt doch das schöne Sprichwort von den vielen Köchen, die den Brei verderben? Das drängt sich einem unwillkürlich auf. Ja, ja, es ist schlimm um uns bestellt. Da haben wir soviel Wünsche und Vorschläge, da packt uns die Not an, da wissen wir alle, daß etwas geschehen muß, und doch kommen wir nicht vorwärts. Die Parteien zerstreuen sich, und wir, die braven Bürger, die man überall zwackt und von denen man die Steuern peinlichst und schnellstens eintreibt, müssen das Elend mit ansehen und stehen hilflos beiseite. Kritik nennt man das in der politischen Sprache, was sich da um die Reichsregierung herum abspielt. Und was wird der Erfolg dieser Sondertagung des Reichstages sein?

Deutscher Reichstag.

99. Sitzung, Montag, den 30. September 1929.

Der Reichstag war schon vormittag das Ziel zahlloser Besucher. An allen Eingängen drängten sich Menschen, die um Eintrittskarten baten. In späterer Stunde erschien ein starkes Aufgebot Schupo, das das Haus in weitem Umkreis abgrenzte und die Passanten zum Vorzeigen der Ausweise aufforderte. Dieses Schupoaufgebot steht im Zusammenhang mit den kommunistischen Demonstrationen, die angeseht waren.

Die erste Plenarsitzung nach den langen Sommerferien begann mit dem erwarteten Vorstoß der Kommunisten gegen die Beratung der von der Regierung vorgelegten Gesetze für die Abänderung der Arbeitslosenversicherung. Die Reichstagsverhandlungen werden vom Vizepräsidenten Esser geleitet, da Reichstagspräsident Lobe wegen einer Gallenerkrankung sich noch in Bad Mergentheim befindet. Gegen die Maßnahme der Polizei protestierte nach langen formellen Einleitungsverhandlungen der kommunistische Abg. Stöcker und verlangte gleichzeitig die Absetzung der Gesetze für die Arbeitslosenversicherung von der Tagesordnung. Er verlangte außerdem Beratung über den Young-Plan und über die gesamte Außenpolitik. Die Absetzung der Beratung wurde gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt. Gegen andere kommunistische Anträge wurde Widerspruch erhoben. Daraufhin erhielt

Reichsarbeitsminister Dr. Wiffel

das Wort, um die Gesetzentwürfe der Regierung zu begründen. Reichsarbeitsminister Wiffel gab einen Rückblick auf die Entstehung der Vorlagen und auf die im Sommer stattgefundenen Verhandlungen durch den Sachverständigenausschuß.

Ausführlich behandelte er die Mißstände und meinte, daß die Mitteilungen darüber aufgearbeitet seien. Die Reichsanstalt habe sich um die Abstellung bemüht. Die Auffassung, als ob die Arbeitslosenversicherung die Arbeitsmoral untergrabe, könne die Regierung nicht teilen.

Der Entwurf bringe zum Teil dauernde, zum Teil vorübergehende Änderungen.

Die Reichsanstalt werde mit 250 Millionen Mark Schulden in den Winter gehen.

Man müsse mit einem dauernden Ausgabebedarf rechnen. Deshalb müsse man an den Ausgleich denken. Die Regierung halte an der Zahl von 1,1 Millionen Unterstützungsempfängern fest.

Dann wies der Minister auf die Rationalisierung der Wirtschaft und die Konzentrierung der Betriebe hin und suchte daraus das Anwachsen der Arbeitslosenzahl zu erklären. Bei den neuen Entwürfen seien die schwer abschätzbaren Ersparnisse verschiedener Reformen außer Acht gelassen worden. Andererseits müsse die Arbeitslosenversicherung auch ihren sozialen Zweck erfüllen. Eine Kürzung der Unterstützungssätze würde sich auf die ganze deutsche Wirtschaft auswirken. Soweit man übersehen könne, würde die Vorlage einen Ausgleich in Ausgaben und Einnahmen der Reichsanstalt bringen. Allerdings werde für den kommenden Winter

ein Fehlbetrag von 90 Millionen

zu überbrücken sein. Die Reichsregierung erwarte nicht, daß die Entwürfe überall restlos Befriedigung hervorrufen würden. Bei verschiedenen Doppelvorlagen zu Änderungen, die der Reichstag gemacht habe, handele es sich nicht um finanzielle, sondern um grundsätzliche Fragen. Was im Augenblick an Reformen notwendig und möglich sei, glaube die Regierung in den vorliegenden Entwürfen sehen zu sollen.

Großes Interesse zeigten die Abgeordneten, als der Minister hervorhob, daß die Zahl der Arbeitslosen im Jahre 1929 wahrscheinlich noch größer sein werde als in dem vergangenen Jahr.

Abg. Grafmann (Soz.) suchte die Schuld an der Entwickelung auf das kapitalistische Wirtschaftssystem zu schieben. Er forderte die von der Sozialdemokratie erstrebte, von der Öffentlichkeit kontrollierte Bedarfswirtschaft.

Der Redner stimmte dem Minister zu, daß die Rationalisierung allein die Arbeitnehmer mit voller Wucht getroffen habe. Die Folge der Fusionierungen — Grafmann erwähnte den Zusammenschluß der Deutschen Bank und der Disconto-Gesellschaft — sei Personalabbau. Die Sozialdemokratische Partei sei bereit, der befristeten Beitragserhöhung zuzustimmen. Der Wirtschaft müsse man energisch an den Kraken gehen. Die Gewerkschaften hätten sich gegen eine Änderung der Grundlagen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes erklärt. Dr. Rademacher (Dnat.) betonte, daß die Geißel der Arbeitslosigkeit einschließlich der von den Städten gegebenen Fürsorgegelder im Etatsjahr 1928/29 1650 Millionen gekostet habe.

Die Arbeiterfachverständigenkommission sei zu begrüßen. Man müsse aber zugleich feststellen, daß während der Beratungen



entsprossen ist, hat sich damit zum Fürsprecher des ganzen deutschen Volkes gemacht, das sich in dieser Gabe selbst ehrete. — Der Reichspräsident sprach damals aus tiefbewegtem Herzen den würdevollen Worten, er danke allen denen, die ihm seine Heimat wiedergegeben und damit bewirkt hätten, daß die Gräber seiner Vorfahren nicht in fremde Hände gekommen seien. Seinen Nachkommen rief er das Leitwort zu: „Unentwegt in Treue — vorwärts in Gott“, um sich dann wieder an die Allgemeinheit zu wenden mit der Mahnung, daß wir alle Arbeiter seien und zusammenhalten sollten, um das deutsche Vaterland einer besseren Zeit entgegenzuführen. Es ist ein befriedigendes Empfinden, das uns alle befeelen muß, wenn wir sehen, daß Hindenburg jetzt auf diesem Boden, der schon vom Jahre 1863 für ihn die Heimat bedeutete, als Herr schalten und walten darf. Er sagt selbst in seinen Erinnerungen: „So ist denn Neudeck für mich die Heimat, der feste Mittelpunkt auch meiner engeren Familie geworden, dem unser ganzes Herz gehört.“ Möge Hindenburg sich neue Kraft holen aus der Heimat, aus dem Mutterboden zur Erfüllung seiner gewiß nicht leichten Pflichten.

Ein Mann wie Hindenburg geht unbeirrt seinen Weg weiter, auch wenn ihm persönlicher, allerherbstlicher Schmerz nicht erspart bleibt. Auch er ist menschlichem Leid unterworfen, — zu dem Verlust der teuren Gattin vor einigen Jahren trat nun auch das Abscheiden der einzigen noch lebenden Schwester Ida, die vor kurzem starb und deren Grab in Neudeck sich zu den anderen aus des Reichspräsidenten Familie gesellte. Aus beschaulicher Ruhe, aus dem vertrauten Dietranszell, rief den Präsidenten damals die Trauerkunde, worin es gab seine Weidmannsfreuden auf, denen dieser Schirmherr auch des deutschen Weidwerks in den bayerischen Bergen nachging. Er folgte der höheren Pflicht; wie's ihm dabei zumute war, hat er niemanden fühlen lassen, — er wird solcher höheren Pflicht immer folgen, solange sein altes Soldatenherz schlägt.

Fiel schon der 81. Geburtstag im Vorjahre in schwere und erste Zeit, so muß man das von dem diesmaligen Festtage ganz besonders sagen. Schwere Entscheidungen stehen bevor, die auch für den Reichspräsidenten schwerste innerliche Entscheidungen sein werden. Dieser Mann aber, der das Wort prägte: „Für das Vaterland beide Hände — man kann sie mir abhacken —, für die Parteien nichts“, wird den Weg zu gehen wissen, den ihm Ehre und Pflicht weisen, des können wir gewiß sein!

Hindenburg hat einmal gesagt: „Wir bekennen uns alle zum Glauben an Deutschland und seine Zukunft; lassen Sie uns nun auch zur Tat bekennen, die im Bewußtsein der Gemeinschaft handelt und unter Ueberwindung des Gegenwärtigen die Einigung schafft, der wir so dringend bedürfen.“ Wenn der Reichspräsident die Befolgung dieser Worte durch das gesamte Volk erleben könnte, so würde dies das schönste Geburtstagsgeschenk bedeuten! — Ernst Wolff.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Dr. Ludwig Wüllner) hat für nächsten Sonnabend ein reiches Programm mit den schönsten Werken der Dichtliteratur zusammengestellt. Er singt (Begleiter am Flügel E. B. Vos, Berlin) Lieder und Balladen von Schubert (u. a. Wanderer, Doppelgänger, Forelle, Erlkönig), Schumann (u. a. Der Soldat), Brahms, Wolf (u. a. Rattenfänger), Richard Strauß (u. a. das berühmte Lied des Steinlopfers) und zum Schluß die gewaltige Ballade Archibald Douglas von Loewe. Vgl. den Aufsatz über Wüllner in der heutigen Nummer.

Pulsnitz. (Jubiläum.) Der Leiter des hiesigen Zollamtes, Herr Bezirkssekretär Schindler, steht mit heutigen Tage auf eine 40 jährige Dienstzeit zurück. Aus diesem Grunde wurde ihm ein Anerkennungs schreiben des Herrn Reichspräsidenten unter Beglückwünschung durch den Herrn Hauptzollamtsleiter und des Bezirkszollkommissars Biersta aus Kamenz überreicht.

Pulsnitz. (Alarmruf der Freiwilligen Sanitätskolonne zu Pulsnitz.) Unerwartet für jeden Beteiligten erfolgte am Montag Abend durch den Kolonnenarzt, Herrn Dr. med. Schöne, ein Alarm der Freiwilligen Sanitätskolonne zu Pulsnitz. Angenommen war ein Autozusammenstoß am Bahndamm an der Königsbrückerstraße, wobei die Insassen schwere Verletzungen erlitten hatten, sodaß sich schnelle Hilfe und sofortiger Abtransport nötig machten. In anerkannter Weise hatte die Postverwaltung ab 8 Uhr abends binnen 8 Minuten gemäß aufgestellten Alarmplanes die Freiwillige Sanitätskolonne telefonisch alarmiert. Nach 4 Minuten bereits trafen erste Hilfskräfte am Alarmammelplatz — Kolonnenchuppen auf dem Schützenplan — ein. Dasselbe gab der Kolonnenarzt diesen die ersten Anweisungen über notwendiges Gerüst- und Verbandmaterial. 8.14 war schon die erste Trage an der Unfallstelle, wenige Minuten später trafen weitere 2 Tragen und eine Fahrbahre daselbst ein. Die Unfallverletzten: 1. Unterschenkelbruch rechts und große Stirnwunde, 2. Zerquetschung beider Hände, Verletzungen an beiden Händen und Nasenaufspaltung, 3. Rutescheidenbruch rechts und Zertrümmerung des Unterkiefers, 4. Oberschenkelbruch links, Hinterkopfwunde und Gehirnerschütterung waren bis 8.25 Uhr sachgemäß verbunden und wurden darnach sofort nach dem Kolonnenchuppen — angenommen als Krankenhaus — transportiert. 8.40 Uhr war der Transport beendet. Zu dieser Alarmübung hatten sich 30 Kolonnenmitglieder und 6 Helferinnen eingefunden. Die Hilfsbereitschaft und Arbeitsleistung müssen in diesem Falle als ganz vorzügliche anerkannt werden, derartige kann nur selbstlose Nächstenliebe vollbringen. Für ihre opfernde Tätigkeit wird den Kolonnenmitgliedern und Helferinnen aus herzlichste gedankt. Besonderen Dank gebührt auch der Postverwaltung für ihre lebenswichtige Bereitschaft und den Telefoninhabern für ihre äußerst gefällige Hilfsdienstleistungen. „Alleszeit treu bereit“ bleibt auch weiterhin der Wunsch für die Freiwillige Sanitätskolonne und jeder Hilfsbedürftige kann darauf rechnen! Wenn am 20. dieses Monats die Sanitätskolonne ihr 30. Stiftungsfest verbunden mit der Bezirks- Uebung der Inspektion Kamenz feiern wird, dann wird hoffentlich die Einwohnerschaft zu Pulsnitz die Sanitätskolonne zu ehren wissen!

Pulsnitz. (Vor einem zahlreichen Sachverständigen-Auditorium.) — denn das waren doch in diesem Falle die Hausfrauen — findet seit Montag und noch bis mit Mittwoch im Hotel „Grauer Wolf“ die praktische Vorführung des modernen Schnellkochtopfes „Zruco“ statt. Die Besucherinnenzahl ist während der Vorführungsstunden eine immer größere geworden, ein Beweis dafür, daß der Schnellkochtopf zum Gesprächsgegenstand der Hausfrauen geworden ist, deren Interesse er erweckt hat. Jede tüchtige Hausfrau weiß, daß es auch in ihrem hauswirtschaftlichen „Regierungsbezirke“ mancherlei Möglichkeiten gibt zum Sparen! Er bietet 30 Prozent Ersparnis an Gas, an Zeit, an Geld, denn er kocht in etwa 10—13

der Versuch gemacht worden sei, von der linken Seite aus einen politischen Druck auf einzelne Mitglieder der Kommission auszuüben. Für die parlamentarische Leidensgeschichte der Vorlage fehle der parlamentarische Ausdruck. Erst der Reichsrat habe die fehlende Initiative der Reichsregierung übernehmen müssen. Für die Trennung der Vorlage in zwei Gesetze bestehe kein Grund. Der Entwurf sei ein Torso. Die Darstellung des Reichsarbeitsministers, daß das Ergebnis der Rationalisierung gesteigerte Arbeitslosigkeit sei, sei falsch. Ohne Rationalisierung wäre die deutsche Wirtschaft schon längst nicht mehr konkurrenzfähig. Auf dem Gebiet der Arbeitslosenversicherung müsse man auf zahllose Mißbräuche auf Arbeitnehmerseite hinweisen, auf

Uebernahme von Schwarzarbeit, auf Arbeitsverweigerung ohne genügenden Grund usw.

Der Erhöhung der Beiträge müsse man widersprechen. Die Landwirtschaft habe gegen die Gesetze schwere Bedenken. Die politische Situation zwinge die Volkspartei, die eine Gesangene ihrer Außenpolitik sei, diese Gesetze zu dulden. Um 113 Milliarden in 60 Jahren zahlen zu dürfen, sei sie genötigt, bewußt eine falsche Wirtschaftspolitik mitzumachen. Das demokratische System habe sich in Deutschland dahin ausgewirkt, daß alles feil sei, selbst Reichsratsstellen bar gegen Kasse, wie das der Fall Lippe gezeigt habe. Ein solches System könne niemals Träger der deutschen Zukunft werden.

Für das Zentrum gab Dr. Perlitz eine Erklärung ab, in der die erste Vorlage, die die Mißbräuche bei der Arbeitslosenversicherung abstellen soll, begrüßt wird. Die Selbstverwaltung in der Versicherung müsse gestärkt werden. Die zweite Vorlage über die befristeten Änderungen entspräche zwar nicht den Vorschlägen des Zentrums, das Zentrum sei aber bereit, auf dieser Grundlage an der Lösung der Reformaufgabe mitzuarbeiten. Abg. Rade (Komm.) warf dem Arbeitsminister vor, er habe Material für den reaktionären Vorstoß gegen die Arbeitslosen geliefert.

Die Berliner Presse zur Rede Maginots

Berlin, 1. Oktober. Die Rede des französischen Kolonialministers, in der er darauf hinwies, daß das an Deutschland gegebene Räumungsversprechen nur ein bedingtes und die Räumung der dritten Zone von der Inangeführung des Youngplans abhängig sei, hat in Berlin allgemeines Aufsehen erregt. Die „Germania“ schreibt, es müsse auf höchste überraschen, daß sich ein Kabinettsmitglied zum Wortführer der eigenartigen Auslegungsvorläufe der französischen Rechte mache. Das entspreche in keiner Weise den im Haag übernommenen Verpflichtungen der französischen Regierung. Es sei zu hoffen, daß Briand als Ministerpräsident und Inhaber des außenpolitischen Ressorts diesen Störungsversuchen ein eindeutiges Bekenntnis zu dem Ergebnis der Haager Verhandlungen entgegensetze. Die „Börzenzeitung“ sagt, diese deutlichen Worte des französischen Kolonialministers dürften wohl den amtlichen deutschen Räumungsentscheidungen erheblich abschwächen. Es bedürfe dringend der Aufklärung, was Frankreich unter dem Vorbehalt „nach Funktionierung“ des Youngplans verstehe. Die Erfahrungen, die wir bisher mit französischen Auslegungen hätten machen müssen, ließen nichts Gutes erwarten. Die „D.Z.“ sieht darin den Beweis dafür, daß Frankreich mit Vorbedacht die Räumung verzögere.

Minuten alle Speisen. Daß diese Reklameangaben keine leeren Phrasen sind, wird in den praktischen Kochvorführungen gezeigt. So wurden z. B. Vinsen mit Rauchfleisch getocht, die im 5-Liter-Topf 13 Minuten kochten, bis der Topf sein Pfeisfen erklingen ließ, dann kochten die Vinsen innerhalb des noch hermetisch verschlossenen Topfes noch 14 Minuten weiter, worauf die herungerichteten Kostproben bewiesen, daß Vinsen und Rauchfleisch weich waren und recht leder schmeckten. Auch Schweinefleisch mit Sauerkraut und Kartoffeln war in gleichzeitiger Zeit getocht und von den sachverständigen Zungen der Hausfrauen gepriesen und für wohlgeschmeckt befunden worden. Der „Zruco“ besteht aus nicht rostendem Material mit Stahlboden und Sicherheits-Bentil, ist auf 4 Atmosphären Druck konstruiert. Gerade auch in solchen Haushaltungen, wo die Hausfrau mit unerwünscht sein muß, im Laden steht, sowie in Arbeiterhaushaltungen dürfte sich die Verwendung des „Zruco“-Schnellkochtopfes als überaus praktisch und sparend erweisen. Heute Dienstag und morgen Mittwoch finden noch praktische Vorführungen statt, zu denen jedermann kostenfrei Zutritt hat.

— (Die Rechtsstellung der Evangelischen Gemeinschaft in Sachsen.) Das Sächsische Gesetzblatt veröffentlicht eine Verordnung des Gesamtministeriums vom 14. September, wonach der Evangelischen Gemeinschaft in Sachsen mit dem Sitz in Dresden als Gesamtkirche die Rechte der Körperschaften des öffentlichen Rechts im Sinne des Art. 137 der Reichsverfassung verliehen werden.

— (Zwingerlotterie.) 160000 Mk. Geldgewinne gelangen bei der 8. Zwinger-Lotterie, deren Ziehung bestimmt am 5. und 7. Oktober in Dresden stattfindet, zur Auszahlung. Lose zu 1 Mk. sind, wie aus der Anzeige in der heutigen Nummer ersichtlich, jetzt noch bei allen Kollektoren erhältlich.

— (Eine Predigt in Zahlen.) Das Sächsische Statistische Landesamt bringt in der Beilage zu Nummer 8 der Statistischen Monatsübersichten für den Freistaat Sachsen (August 1929) zahlenmäßige Angaben über Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle. Daraus ergibt sich, daß im zweiten Vierteljahre 1929 im Freistaat Sachsen 16605 ehe-liche und 4670 uneheliche Kinder geboren worden sind. Das ist ein Verhältnis von 4:1. Das sind etwa 22 Prozent unehelich geborene Kinder! Im ersten Vierteljahre 1929 war es nicht viel anders. Dabei ist natürlich auch noch zu bedenken, daß die Geburten, die verhütet worden sind, statistisch überhaupt nicht festgestellt werden können. Wie jagt man — ein sterbendes Volk? So etwas soll es nicht geben. Nun denn: ein Volk, das ausgerieben wird, ein Volk, das nur noch Kulturträger für andere Völker ist, ein verlorenes Volk.

Kamenz. (Scheuende Pferde.) Am Sonntagvormittag scheuten die Pferde eines Geschirrs aus Friedersdorf in der unteren Pulsnitzer Straße. Dabei wurde der Wagenführer, Gutsbesitzer Arthur Franz, vom Wagen geschleudert. Er zog sich hierbei einen Knöchelbruch und Handverletzungen zu. Die Pferde konnten in der oberen Puls-

Ein Vermittlungsvorschlag der Reichsregierung zur Arbeitslosenreform

Berlin, 1. Oktober. Wie das „B.Z.“ meldet, ist in dem Kampf um die Reform der Arbeitslosenversicherung am Montagabend eine Werbung eingetreten. Nachdem der Reichszkanzler die Vertreter der Regierungsparteien nach Fraktionen getrennt empfangen und gefragt hatte, trat um 17 Uhr im Reichstag ein Ministerrat zusammen, in dem dem Vernehmen nach Reichsaußenminister Dr. Stresemann den wohl schon seit längerer Zeit erwogenen Vorschlag gemacht habe, die Regierungsparteien möchten sich dahin verständigen, den Hauptstreitpunkt in der Arbeitslosenreform, nämlich die Frage der Beitragserhöhung bis nach der Ratifizierung der Younggesetze und bis zur Erledigung der Finanzreform zurückzustellen, die dem Youngplan unter allen Umständen auf dem Fuße folgen müsse. Dieser Vorschlag werde am heutigen Dienstag vormittag vom Reichszkanzler den Führern der Regierungsparteien unterbreitet werden. Man denke daran, die Regierungsparteien dazu zu bestimmen, in einer gemeinsamen Entschließung die Streitfrage auf diesem Wege für die nächste Zeit aus der Welt zu schaffen.

Der sozialpolitische Ausschuss brachte keine Entscheidung

Die Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages war nur von kurzer Dauer. Der erste Paragraph der Sondervorlage, der die Sätze der Saisonarbeiterfürsorge auf die Sätze der Kräftefürsorge zurückführt, wurde mit 14 Stimmen der Regierungsparteien gegen 12 Stimmen angenommen. § 2 über die Anwartschaftszeit wurde abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag angenommen, wonach für die erstmalige Inanspruchnahme der Unterstützungssätze der Arbeitslosenversicherung eine Beitragsleistung von 52 Wochen innerhalb zweier Jahre Voraussetzung sein soll. Für spätere Unterstützungen soll die Anwartschaftszeit erfüllt sein, wenn der Arbeitslose in den letzten 12 Monaten vor Arbeitslosmeldung während 26 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden hat. Einkämmig abgelehnt wurde § 3 über die verlängerte Wartezeit der Saisonarbeiter und § 5 über die besondere Beitragserhöhung der Saisonarbeiter. Ebenso fiel § 4 über die allgemeine Beitragserhöhung.

Reichsausschuss der Deutschen Volkspartei gegen das Volksbegehren.

Der Reichsausschuss der Deutschen Volkspartei trat am 30. September im Reichsklub der Deutschen Volkspartei in Berlin zusammen, um einen Bericht des Außenministers Dr. Stresemann über die politische Lage entgegenzunehmen. Aus Vorschlag des Reichstagsabgeordneten Dauch wurde am Schluß einstimmig ein Aufruf gegen das Volksbegehren zugestimmt, in dem es heißt, das deutsche Volk sei sich einig in der Ablehnung der Kriegsschuldfrage. Gugenbergs Volksbegehren renne in dieser Hinsicht offene Türen ein. Der Young-Plan sei bisher noch nicht voll zu übersehen. Es wird wieder behauptet, daß er weitgehende Verbesserungen bringe. Es sei eine Infamie, die Männer, die unter Einsatz ihrer Kraft und unter Aufopferung ihrer Gesundheit den Befreiungskampf führten, mit dem Vorwurf des Landesverrats zu bedrohen.

niger Straße aufgehalten werden. Trotz des Ernstes hatte der Vorfall auch einen humoristischen Zug: vom Wagen fielen nach und nach einige kleine Vorkentiere herab, die sich schnell in Sicherheit zu bringen suchten.

Frankenthal. (Ein eigenartiger, schwerer Verkehrsunfall.) bei dem ein hiesiger Motorradfahrer, Herr Lehrer A. Mende, der eine Ferienfahrt unternahm, und sein Mitfahrer verunglückten, ereignete sich am Sonnabend in später Abendstunde auf der von Dresden über Weißig nach Wauzenden führenden Staatsstraße. Unweit vom Rosenfelder Schänkhübel war mitten auf der glatten Fahrbahn ein Pferd gestürzt, das ein Sebnitzer Spediteur in Dresden erworben hatte und nach seinem Grundstück bringen wollte. Das Tier stand bereits wieder auf den Vorderbeinen. In diesem Augenblick kam von Dresden—Weißig her Herr Mende mit seinem Kraftrad und fuhr mit ziemlicher Geschwindigkeit auf das von der Straßenseite schwer zu unterscheidende Pferd auf, das an den Hinterbeinen usw. erhebliche Wunden erlitt. Der Motorradfahrer und sein Begleiter kamen zum Sturz. Beide zogen sich verschiedenartige äußere und auch innere Verletzungen zu. In bedenklichem Zustande wurde Herr Mende mittels Sanitätsautos der Dresdner Feuerwehr in ein Krankenhaus übergeführt. Sein Sozialsoll mit leichteren Verletzungen davongekommen sein. Das Kraftrad wurde stark beschädigt.

Neusalza-Spremberg. (Zwangsbearbeitung eines Bürgermeisters.) Nach einer Rassenprüfung, bei der Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden sein sollen, ist Bürgermeister Richter zwangsläufig beurlaubt worden. Es werden ihm 21 Fälle zweifelhafter Finanzgebarung bei Schul- und Siedlungsbauten vorgeworfen. Der Umfang der Unregelmäßigkeiten steht noch nicht fest.

Dresden, 30. September. (Reine bürgerliche Einheitsliste für die Stadtverordnetenwahl.) Die Verhandlungen über die Bildung einer bürgerlichen Einheitsliste sind ergebnislos verlaufen. Die Demokraten lehnten ein Zusammengehen mit den übrigen Parteien ab. Es ist aber Aussicht vorhanden, daß die bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Nationalsozialisten eine Listenverbindung eingehen. — In Weißig und auch in Zeitz werden bürgerliche Einheitsfronten zustande kommen.

Dresden, 30. Sept. („Der Volksstaat“ erscheint weiter täglich.) „Der Volksstaat“, das Organ der USP, brachte am Kopfe seiner heutigen Montagnummer die Mitteilung, daß das Blatt bis auf weiteres sein tägliches Erscheinen einstelle und vorübergehend nur als Wochenzeitung erscheinen werde. Kurz nach Erscheinen dieser Mitteilung widerrief die Redaktion des „Volksstaat“ die Meldung und teilte mit, es habe sich eine neue Gesellschaft ge-



bildet, die den „Volksstaat“ übernommen habe und ihn in der bisherigen Weise als Tageszeitung weiterführen werde. Dresden, 30. September. (Ein neuer Kreuzer „Dresden“. Der im Herbst vom Stapel laufende neue deutsche Kreuzer soll auf den Namen „Dresden“ getauft werden. An den Oberbürgermeister, der den Kauf vollziehen soll, ist bereits eine Einladung ergangen.

Dresden. Reichsverband der Deutschen Jugendherbergen. Zu Ehren des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen veranstaltete die Stadt Dresden am Sonnabend nachmittag einen Empfang in den Festräumen des Neuen Rathauses. Stadtrat Dr. Matthes begrüßte die Vertreter der Reichs- und Landesregierung sowie die Vorstandsmitglieder und die Ausschüsse des Jugendherbergsverbandes. Der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Jugendherbergen, Schirrmann, dankte im Namen seiner Mitarbeiter für den Willkommensgruß und bemerkte: Wir freuen uns besonders, daß die Stadt Dresden ein Heim für die Jugend bauen will, das 700 000 Mark kosten soll. Ministerialrat Prof. von der Reichsregierung überbrachte die Grüße des Reichsministeriums des Innern und des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete. Das Werk der Jugendherbergen gelte der Heimat und fördere die Liebe zum Vaterlande und den Gemeinschaftsgeist, wozu das Verlangen komme, am Wohle des Volksganzen und des gemeinsamen Vaterlandes mitzuarbeiten.

Meißen. (Wie Meißen seiner Finanznot zuleibe gehen will.) Der Kreisaußschuß zu Dresden hatte sich mit dem Antrag der Stadtgemeinde Meißen auf Genehmigung des 35. Nachtrages zur Gemeindesteuerordnung zu beschäftigen. Meißen sucht in seiner Finanznot nach neuen Steuerquellen und verfiel dabei auf die Hausangestelltensteuer; d. h., jeder Dienstherr, der in seinem Haushalt ein Dienstmädchen, eine Aufwartung, einen Hausburschen, Kutscher, Kraftwagenführer oder dergl. hält, hat eine Jahressteuer zu tragen, die wie folgt gestaffelt ist: Für jede erste weibliche Angestellte sind 30, für jede zweite 45 und für jede weitere 60 Mark zu zahlen. Der Steuerfuß für die männlichen Angestellten erhält einen Zuschlag von 50 Prozent. Mit diesem Vorhaben hatte aber Meißen kein Glück beim Kreisaußschuß, denn grundsätzlich hat das sächsische Ministerium diese Art der Besteuerung abgelehnt. Und mit diesem Standpunkte steht Sachsen nicht allein, denn auch Preußen und der Reichsfinanzminister selbst lehnen die Hausangestelltensteuer rundweg ab, da sie ungerecht und unbillig sei. Von der Einkommen- und Kreisaußschuß wurde angeregt, im Hinblick darauf, daß Meißen um seine Existenz kämpfe, die Bedenken des Ministeriums fallen zu lassen, doch lehnte die bürgerliche Mehrheit diesen Antrag ab und verworf die geplante Steuer.

Hirschfelde. (Kohlenstaubexplosion.) Gelegentlich der Vornahme von Unterhaltungsarbeiten in den Bunkern für die Kohlenstaubzufuhr im Braunkohlen- und Großkraftwerk Hirschfelde wurden durch eine plötzlich entstehende Entzündung in einem geleerten Bunker mehrere in der Nähe befindliche Arbeiter durch Verbrennung verletzt und zwar zwei sehr schwer, vier mittelschwer und einer leicht.

Cheunitz, 30. Sept. (Kommunistische Demonstration.) Aus Anlaß der am Montag im Reichstag begonnenen Beratungen über die Reform des Arbeitslosenunterstützungsgesetzes, hatten die Kommunisten am Montag nachmittag die Arbeiter und Arbeitslosen zu einer Kundgebung gegen den Abbau der Arbeitslosenunterstützung nach dem Theaterplatz berufen. Gegen 4 Uhr nachmittags hatten sich einige 100 Demonstranten mit roten Fahnen und den bekannten Hepplataten eingefunden. Es wurden die üblichen Ansprachen gehalten. Nach der Versammlung wollen die Demonstranten in geschlossenem Zuge durch die Stadt marschieren. Die Polizei hat entsprechende Maßnahmen getroffen. Fegendwische Störungen der öffentlichen Ordnung sind bis nachmittags 5 Uhr nicht vorgekommen.

Grimma. (Auch Grimma in Finanznot.) Der ordentliche Haushaltsplan der Stadt Grimma schließt mit einem Fehlbetrag von 167 000 Mark. Der außerordentliche Etat weist einen solchen von 107 000 Mark auf. Nach der Vermögensübersicht, die der Bürgermeister in der letzten Stadtverordnetenversammlung vorlegte, betragen die Schulden der Stadt 1 300 000 Mark, denen Vermögenswerte von 2 800 000 Mark gegenüberstehen.

Tagungen in Sachsen

Sudetendeutscher Heimatbund.

In Dresden veranstaltete der Kreis Sachsen einen Festabend anläßlich der sudetendeutschen Tagung. Der Andrang war groß. Reichsdeutsche und Auslandsdeutsche waren gekommen, um die Hauptrednerin des Abends, Frau Abgeordnete Josephine Weber-Kösterle, zu hören. Mit lebhafter Anteilnahme wurden ihre Schilderungen von der deutschen Not in der Tschechoslowakei aufgenommen. Direktor Hauber-Bien, im Vorstande des sudetendeutschen Heimatbundes, sprach von dem Seelenraub, der durch zwangsweise Einreihung deutscher Kinder in tschechische Schulen getrieben werde und von der daraus entspringenden Gefahr zum Kampfe gegen das eigene Volk.

Erzgebirgsvereinstreffen in Glauchau.

Die 158 Ortsgruppen des Erzgebirgsvereins trafen sich in Glauchau zur Haupt- und Abgeordnetenversammlung. Der Hauptpunkt bildete der Vortrag des Oberstudienrats Dr. Fröbe-Schwarzenberg, Schriftleiter der Vereinszeitschrift „Glückauf“, über „Das Erzgebirgische Christum und wir“. Nachdem er das Wesen des Heimatgefühls historisch erläutert hatte, wies er mit allem Nachdruck darauf hin, daß die Beachtung und Erhaltung des heiligen Heimatgefühls eine der höchsten Aufgaben des Erzgebirgsvereins sein und bleiben müsse. Um diese Aufgabe voll durchzuführen, müsse der Verein in erster Linie für die Verbreitung des erzgebirgischen Heimatbegriffes sorgen, das berufen sei, Heimatliebe und Heimatverbundenheit zu fördern. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Nach Beratung verschiedener interner Angelegenheiten wurde als Ort für die nächste Herbsttagung Buchholz bestimmt.

Die Reichsregierung zum Zündholzmonopol.

Nummehr hat auch die Reichsregierung eine Erklärung zu den Mitteilungen abgegeben, wonach sie die Preisgabe der deutschen Zündholzindustrie an das Ausland, die Einführung eines ausländischen Monopols und als Gegenleistung die Aufnahme einer 600-Millionen-Anleihe plante. In der Regierungsverlautbarung wird erklärt, daß von einer Auslieferung der deutschen Zündholzindustrie niemals die Rede gewesen sei.

Die außerordentlich ernste Lage der deutschen Zündholzindustrie mache es aber hauptsächlich wegen der Konkurrenz der russischen Zündholzindustrie notwendig, daß neue Schutzmaßnahmen innerhalb des Zündholzartikels auch dem Schwedentrust von Ivar Kreuger zugute kommen. Es bleibe nur unverständlich, daß dafür eine Gegenleistung gefordert würde, und zwar in Form einer Anleihe. Ob die Regierung die Absicht, dem schwedischen Zündholzkönig Ivar Kreuger direkt ein Auslandsmonopol zu geben, oder ob sie heute die zu 70 Prozent umfassende Macht des schwedischen Zündholzkönigs Ivar Kreuger innerhalb der deutschen Zündholzindustrie gegen die russische Konkurrenz schützt, bleibt sich praktisch ziemlich gleich. Jede Maßnahme zum Nutzen des schwedischen Zündholztrustes führt zu einem Auslandsmonopol, und die Regierung hat auch nur aus diesem Grunde die Möglichkeit gehabt, eine Gegenleistung in Form einer Anleihe zu fordern.

Der preussische Finanzminister über den Youngplan.

Kassel. Gelegentlich des 40jährigen Jubiläums des Innungsausschusses Kassel hielt der preussische Finanzminister Dr. Höpfer-Aischoff einen Vortrag über die Bedeutung des Young-Plans für die kommende Steuergesetzgebung. Der Minister wies darauf hin, daß die Verhandlungen im Haag in politischer Hinsicht einen großen Erfolg gezeitigt hätten. Aber auch in finanzieller Hinsicht seien die Verhandlungen insofern erfolgreich gewesen, als die gesamten Reparationslasten, die nach dem Versailler Vertrag etwa 232 Milliarden Mark betragen, ganz wesentlich herabgesetzt worden seien. Man könne die Ersparnisse gegenüber den bisherigen Jahresleistungen auf etwa 700 Millionen Mark schätzen. „Ich will nicht sagen“, so führte der Minister aus, „daß die Lasten des Young-Plans im Rahmen des für uns Möglichen lägen, aber sie bringen für uns eine wesentliche Erleichterung. Und auch der Young-Plan ist nicht das letzte Wort über die Liquidierung der finanziellen Folgen des Weltkrieges. Auch er ist reviditionsfähig.“ Der Minister erklärte weiter, daß die Belastung der Reichsbahn gesellschaft in Höhe von 660 Millionen bestehen bleibe. Ueber diese Summe hinaus sei die Reichsbahn auch fernerhin mit der Beförderungssteuer in Höhe von 290 Millionen zu belasten, denn eine Gesamtbelastung von 950 Millionen würde für das Riesenunternehmen der Deutschen Reichsbahn keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bedeuten. Dagegen sei die Belastung der deutschen Industrie unbedingt abzubauen. Auch die Belastung der deutschen Rentenbank in Höhe von 90 Millionen müsse unbedingt beseitigt werden, um die Landwirtschaft zu entlasten. Bei der kommenden Steuergesetzgebung seien die Auswirkungen des Young-Plans vor allem für die Einkommen-, die Gewerbe- und die Grundvermögenssteuer zu berücksichtigen. Der Minister wandte sich dann gegen die vielfach geforderte völlige Abschaffung der Realsteuern.

Frankreich, du hast es gut!

Paris. Eine wahre Flut von Ministerreden hat sich heute über Frankreich ergossen. Der Kriegsminister Painlevé pries mit Stolz die vollendete Rüstung Frankreichs: „Die Tiefenmobilisierung funktioniert viel schneller, als man sich im allgemeinen vorstellt. Aber um allen Möglichkeiten für die ersten Stunden gewachsen zu sein, wird sie durch die Schnellmobilisierung einer ersten Staffel ergänzt. Ueber die Befestigung der Grenzen ist man sich jetzt einig, und die Auslieferung schreitet normal fort. Die Hälfte der Blockhäuser und Kasematten zur

Bereitigung der Rheinlinie

wird im Sommer fertig. Ebenso werden an der Nordfront des Elsaß und Lothringens die wichtigsten Arbeiten vor dem Winter 1930 vollendet sein.“ Painlevé wendet sich mit großer Schärfe gegen die Ueberschätzung der neuen deutschen Armee.

Eine wertvolle Ergänzung ist die Rede des Finanzministers Chéron, der einen Blick auf die glänzende Finanzlage Frankreichs wirft. Der Minister kündigte an, daß 1930 die Steuern um 2,135 Milliarden herabgesetzt werden sollen. Trotz der so drückenden Steuerlasten der vergangenen Jahre sei der französische Rentenbeß von 1926—1929 um mehr als 76 Milliarden gestiegen.

Fünf Minuten Werbeunterricht

Werbung zum Winter.

Der geschäftslasse Sommer liegt hinter uns. Der Winter soll vielen Geschäftszweigen neuen Aufschwung bringen. Anschaffungen für Familie und Heim, Weihnachtseinkäufe werden in den nächsten Wochen und Monaten gemacht. Da heißt es für den Kleinhändler und Gewerbetreibenden, auf dem Plan zu sein. Jeder muß sich jetzt schon überlegen, was er verkaufen will. Günstige Einkaufsbedingungen, Abschlägprämien der Fabriken, gute Auskünfte für Neuheiten usw., werden bei dieser Ueberlegung eine Rolle spielen.

Im Vordergrund muß aber die Frage stehen:

Für welche Waren ist Ihre Kundschaft aufnahmefähig?

Welche Beträge kann sie dafür anlegen, ist sie reif für den Artikel? — Denn wenn Sie als Geschäftsmann eine Ware anbieten, die Ihre Kundschaft nicht brauchen kann, so wird auch die beste Werbung den Bedarf nicht wecken können. Benigntens nicht mit dem Erfolg, den Sie von einer guten Reklame erwarten dürfen.

Sie müssen also in Ihrem Kreise dasselbe tun wie die

Industrie im großen: Sie müssen die Absatzverhältnisse für Ihre Waren studieren. Sind Sie sich darüber schlüssig geworden, was Sie besonders anbieten wollen — so z. B. als Möbelhändler einen bequemeren preiswerten Sessel, einen netten Anrichtentisch, einen hübschen Rauchtisch —, also kurz gefaßt Einzelmöbel, womit Sie, wohl bemerkt, die Kunden erst einmal ins Geschäft ziehen wollen, um dann persönliche Werbearbeit leisten zu können — dann müssen Sie sich aber weiterhin über die entscheidende Frage klar werden:

Welche Mittel können Sie in die systematische Werbung der nächsten Monate stecken?

Danach sollten Sie mit Ihrer Ortszeitung Ihre Meinung austauschen, wie man die Anzeigenwerbung am günstigsten über den Zeitschnitt, der für Sie in Frage kommt, verteilt.

Daß eine Serie mittlerer und kleiner Anzeigen viel wirksamer ist als eine einmalige größere Anzeige, ist wissenschaftlich festgestellt. Diese Erfahrung werden Sie sich bei Ihrer Werbung zunutze machen. Die weitere Erfahrung, daß alle Anzeigen einer solchen Serie unter einer Idee stehen sollen, daß sie in der Aufmachung etwas Gemeinsames verbinden soll — sei es Anordnung, Schrift oder Firmenwiedergabe —, ist ebenso wichtig; denn der Erinnerungswert spielt bei einer solchen Anzeigenreihe eine große Rolle.

Haben Sie in einer solchen Werbung Ihre verschiedenen Waren unter einer Idee geschickt herausgestellt, haben Sie es verstanden, den Anzeigen Erinnerungswert zu geben und schließlich, was das Wichtigste ist, den Wunsch nach Ihrer Ware beim Leser zu wecken, dann werden Sie mit dem Erfolg Ihrer Winterwerbung zufrieden sein.

Kein Widerruf des Konkursantrags gegen Gebrüder Sklarek.

Der Magistrat der Stadt Berlin teilte zum Fall Gebr. Sklarek, die den Magistrat bei Kleiderlieferungen um 9 bis 10 Millionen Mark betrogen haben im Lauf der letzten 5 Jahre, mit, daß eine Besprechung des vom Magistrat ernannten Sonderausschusses, der Stadtbauinspektoren, des Rechtsanwalts Dr. Jaffe als Vertreter der Gebrüder Sklarek unter dem Vorsitz des Stadtkammerers Lange über die Frage stattfand, ob der Konkursantrag gegen die Gebrüder Sklarek wieder zurückgezogen werden solle. Die Besprechung ist ergebnislos verlaufen, so daß entgegen anderen Mitteilungen eine Zurückziehung des Konkursantrages noch nicht erfolgte. Die bisherige Untersuchung gegen die Stadtbauinspektoren hat nach Mitteilung des Magistrats ergeben, daß „strafrechtlich Belastendes“ nicht vorliegt. Das Ergebnis des Disziplinarverfahrens ist noch nicht bekannt geworden.

Aus aller Welt.

Verhaftung eines Berliner Bankiers.

Berlin. Der 52 Jahre alte Bankier Ludwig de Leopold, der Mitinhaber und erste Direktor der Internationalen Kredit-A.-G., Berlin, wurde auf Antrag der Oberstaatsanwaltschaft Frankfurt a. O. in seiner Berliner Wohnung verhaftet und dem Vernehmungsrichter zugeführt. Ludwig de Leopold wird vorgeworfen, an den großen Hypothekenschwindelen seines Vantaganten Schulz in Frankfurt a. O. beteiligt zu sein. Der Bankier bestreitet, von den Betrügereien seines Angestellten, die schon ein Jahr zurückliegen, etwas gewußt zu haben.

Mißglückter Raketen-Flug Friz von Opels.

Zwei vergebliche Starts.

Frankfurt a. M. Friz von Opel hat am Montag auf dem Flugplatz Frankfurt a. M. Versuche mit einem Raketenflugzeug unternommen, die völlig mißglückt sind. Zu den Versuchen wurde ein Segelflugzeug verwendet, in das neun Raketen eingebaut waren.

Der Versuch sollte den Schluß einer Reihe von Experimenten bilden, die seit einem Jahre betrieben werden. Den Anfang machte Friz von Opel mit seiner aufsehenerregenden Raketenfahrt auf der Berliner Hous. Dann folgten die Versuche mit Schienenwagen auf einer Eisenbahnstrecke bei Celle. Zuletzt ging man an die Versuche mit dem Segelflugzeug. Schon vor einigen Wochen hatte Friz von Opel auf einer Waldwiese bei Müßelsheim Startversuche mit dem Segelflugzeug unternommen, die vielversprechend verlaufen waren. Aber gleich der erste Versuch schlug Montag fehl. Das Flugzeug kam zwar gut vom Boden ab, es ging aber bereits nach zehn Minuten wieder nieder. Nach etwa einer halben Stunde wurde der Versuch wiederholt mit dem Erfolg, daß eine Sprungweite von etwa 20 Meter erreicht wurde. Die unbefriedigenden Ergebnisse sollen darauf zurückzuführen sein, daß die Maschine zu schwer war. Die Versuche werden in kürzester Frist fortgesetzt. In Frankfurt verbreitete sich infolge der mißglückten Versuche die Nachricht, daß Friz von Opel verunglückt und verletzt worden sei. Glücklicherweise ist er aber völlig unverseht geblieben.

Streik in einer holländischen Koksfabrik

In der Koksfabrik in Sluis, die 480 Arbeiter beschäftigt, ist die gesamte Belegschaft in den Streik getreten. Ein Teil der Dejen wird von 40 französischen Arbeitern, die von den in Frankreich gelegenen Fabriken der gleichen Gesellschaft nach Holland herbeigehtolt wurden, in Betrieb gehalten.

Ende der Hjewelle auch in England. Nach 37 regenlosen Tagen in ununterbrochener Folge gingen in weiten Gebieten Süd- und Westenglands Regenfälle nieder. Die bisherige Trockenheitsperiode hatte alle Rekorde seit 71 Jahren gebrochen.

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Temperaturrückgang, von mittleren Gebirgslagen ab sehr kühl, Westwind, meist stark bewölkt, vereinzelte Regenschauer. Südwestliche bis nordwestliche Winde vorübergehend lebhaft und in höheren Lagen der Gebirge sogar stürmisch.



Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

verzinst

Spargelder

zu den günstigsten Bedingungen

◆ VORTRAG ◆

Sonnabend, den 5. Oktober, abends 8 Uhr
im „Ratskeller“ zu Pulsnitz

„Was muß der Angestellte von der Angest.-Versich. wissen?“

Redner: Kreisvorsteher Schmuhl, Zittau

Zutritt zu diesem interessanten Vortrag haben alle Angestellten-Mitglieder, welche den Hauptausschuß-Verbänden angehören, sowie alle unorganisierten Angestellten

Gesamtverband deutsch. Angestellten-Gewerkschaften (Gedag)

I. A. Danizek, Vors. des D. H. V.

Handwerker!

Donnerstag, den 3. Oktober 1929, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten“

Bersammlung zwecks Aussprache über die bevorsteh. Stadtverordnetenwahlen

Alle in der Stadt ansässigen Handwerker werden in Anbetracht der Wichtigkeit der Wahlen und vollzähliges Erscheinen gebeten.

Ortsauschuß des Handwerks (Innungsauschuß)

Karl Zimmermann, Vorsitzender

GDA Gewerkschaftsbund der Angestellten GDA

Nächste Monatsversammlung findet am Freitag, den 4. Oktober 1929, abends 8 Uhr, im „Herrnhaus“ statt.

ACHTUNG! Die Ortsgruppe Komenz feiert am 5. 10. 1929 abends 8 Uhr, in „Stadt Dresden“ ihr 20-jähriges Bestehen. Diejenigen Mitglieder und Angehörige derselben, welche diese Feier mit begehren wollen, müssen sich bis zur Monatsversammlung melden. Auto zur Hin- und Rückfahrt mietet die Ortsgruppe bei genügender Beteiligung. Der Vorstand.

Konsum-Verein Pulsnitz

SCHNITTWAREN-SPEC.-GESCHÄFT

Die neuen Damen-Mäntel für Herbst und Winter sind eingetroffen!

Die große Herbst-Mode mit hohem Pelzkragen großer Schlager!

Mäntel-Ottomane mit Pelzkragen ganz auf Seide gefüttert, nur 27.50 RM

Plüsch-Mäntel, modifarbig nur 53.- RM

Damen-Mäntel für Frauen

Die Mitglieder werden freundlichst eingeladen. Kein Kaufzwang!

Empfehle mein großes Lager in preiswerten, guten

Weiß- und Rot-Weinen Spirituosen, Edelikören



Kostproben gratis!

Sonder-Angebot!

Feiner, alter Malaga, M golden . . . das Liter 1,75
1925 er Bela Cotes, ein milder, feiner französisches Rotwein . . . das Liter 1.65

Weinhandlung

Paul Schimpfky, Pulsnitz

Fernruf 365 Kamenzer Str. 4

Wir verzinzen Spareinlagen

auch an Nichtmitglieder bis auf Weiteres zu höchsten Zinssätzen

Unsere Geschäftsräume befinden sich am Bahnhof Pulsnitz (Verladestraße)

Spar-, Kredit- und Bezugsverein Pulsnitz

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

Kleine Anzeigen

im Pulsnitzer Tageblatt sind von unübertrefflicher Wirksamkeit

8ung!

Nitzsches billige Schokoladenwoche

Um meinen verehrten Kunden von der Güte meiner Waren zu überzeugen, gebe ich für diese Woche zu Ausnahmepreisen ab:

- 100 gr. Tafel Eiscreme . . . nur 20 Pf.
- Blockschokolade . . . nur 20 Pf.
- Milchschokolade . . . nur 30 Pf.
- Milchnußschokolade . . . 30 Pf.
- Hochfeine Pralinen 1/4 Pfb. beste Mischung . . . nur 30 Pf.
- Cocosfloeken . . . nur 25 Pf.
- Schokoladenplätzchen . . . 25 Pf.
- Gefüllte Schokoladen mit Früchtegeschmack 3 Stück 100 gr. Tafeln . . . 55 Pf.

Alles Ware von vorzüglicher Güte. Nur durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage so billig zu verkaufen.

Arthur Nitzsche Hauptmarkt 3

Für Herbst und Winter

Elegante imit. **Peiz-Mäntel, Plüsch- und Astrachan-Mäntel** / Aparte, reich pelzbesetzte **Ottomane-Mäntel**, als Neuestes warm auf Steppfutter / Fesche kar. **Sport-Mäntel** aus prima englischen Stoffen / Jugendliche farbige **Velour-Mäntel** / Reizende **Kindermäntel**

Für die Ball-Saison in Velour-, Chiffon-, Seidensammet, Crepe de chine, Georgette, Veloutine, Chiffon, Bemberg-Seide **entzückende Kleider** in prächtigen Abendfarben

Elegante Strickjacken u. Blusenschoner in neuer Ausführung Enorme Auswahl in allen modernen **Sammet-, Seiden- und Kleider-Stoffen** finden Sie zu bekannt billigsten Preisen im

Modehaus M. Freudenberg, Pulsnitz, Schloßstr.

Bitte beachten Sie auch meine neue Auslage Schloßstraße Nr. 20

VERMÄHLUNG

in so überaus reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sprechen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank

aus.

Alwin Salomo und Frau Else geb Röllig

Pulsnitz, 30. September 1929.

Kauft Zwinger-Lose

zu 1 Mark bei allen Kollekteuren oder direkt vom Heimatschutz, Dresden-A. 1 Ziehung bestimmt am 5. und 7. Oktober In Pulsnitz bei Max Greubig zu haben

Prima Weißstüchhalk

Zementkalk in Säcken

Portlandzement

empfehlen von frischen Eingängen

Hermann Herzog

Bischheim-Gersdorf

Rechtzeitig m. Kartoffeln eindecken!

la. Kartoffeln zum Einkellern

weiße . . . Ztr. 3.80 M

rote und blaue 4.- M

Wein weiß und blau 3 Pfd. 1 M

Tomaten 1 Pfd. 15 Pfg.

Arthur Nitzsche, Hauptmarkt 3

Anreines Geficht

Büdel, Mittelst werden in wenigen Tagen durch das Feintverfeinerungsmittel Venus (Stärke A) Preis M 2.75 unter Garantie beseitigt. Gegen

Sommersprossen (Stärke B) Preis M 2.75.

Nur zu haben bei:

Mohrendrogerie F. Herberg

Ein Schulmädchen als Aufwartung gesucht.

Schloßstraße Nr. 3

Pflaumen

verkauft Paul Günther Pulsnitz M. G.

Ferkel

zu verkaufen Oberlichtenau 80

Arbeitspause oder Arbeitsunterbrechung

Eine Oberlandesgerichtsentscheidung zur Arbeitszeitfrage.

Dresden, 26. September. Die Inhaberin einer Schankwirtschaft in Leipzig war wegen Vergehens gegen die Arbeitszeitverordnung infolge der Uebertretung des Tarifvertrages, die das Leipziger Gastwirtschaftsgewerbe vorsteht, verurteilt worden, weil sie in ihrem Betriebe einen Bäcker von früh 8 Uhr bis nachts 1 Uhr, also 17 Stunden lang, beschäftigt hatte. In dieser Arbeitszeit steht jedoch eine Pause von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr abends. Nach dem Tarif darf die Arbeitszeit 10 Stunden im Gastwirtschaftsgewerbe nicht überschreiten, kommen Pausen hinzu, so darf die Arbeitszeit insgesamt nicht länger als 13 Stunden dauern. Gegen ihre Verurteilung hatte die Angeklagte Revision eingelegt, die mit der Verurteilung des Begriffes der Arbeitspause geführt wurde. Für das Rechtsmittel trat auch der Staatsanwalt ein, indem er darauf hinwies, daß die Auslegung dieses Begriffes nicht in der Rechtsprechung zu finden sei. Deshalb müsse auf die Gesetze zurückgegriffen werden. In die Arbeitsverordnung von 1919 gehört nach dem Begriff der Arbeitspause eine Unterbrechung bis zu einer halben Stunde, während das Gesetz über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Entbindung unter der Arbeitspause eine Arbeitsunterbrechung bis zu einer ganzen Stunde vorsehe. Es sei also möglich, den Begriff der Arbeitspause so zu definieren, wie es vom Vorherrichter geschehen sei. Das Oberlandesgericht Dresden hat das Urteil aufgehoben und die Angeklagte freigesprochen. Die Zeit von 1-6 Uhr, in der völlige Arbeitsruhe herrsche, könne nicht als Pause des Gesetzes angesehen werden. Als Pause könne nur eine relativ kürzere Unterbrechung gelten. Durch die völlige Arbeitsunterbrechung während 5 Stunden sei die Arbeitszeit im vorliegenden Falle in zulässiger Weise in zwei Teile verlegt worden. Nach Abzug der 5 Stunden käme nur eine Arbeitszeit von 12 Stunden in Betracht und das sei nach dem Tarif zulässig, somit liege auch kein Verstoß gegen das Gesetz vor.

Aus dem Gerichtssaal.

Sühne für ein bestialisches Verbrechen. Der 23-jährige Dienstknecht Joseph Haack von Herblingen in Schwaben hatte in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli seine etwa 20-jährige Geliebte Monika Bofsch, die von ihm ein Kind erwartete, mit einem Küchenmesser auf bestialische Weise ermordet. Dieser rohe Mensch begab sich nach dieser Tat noch auf eine Hochzeitsfeier und tanzte die Nacht durch. Das Schwurgericht Neuburg an der Donau hat nun Haack nach zehntägiger Verhandlung zum Tode verurteilt.



Blendend!

Kein einziges Hühnerauge mehr durch

„LEBEWOHL!“

Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl Ballenscheiben Bleichdose (8 Pflaster) 75 Pfg. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschwellen, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Sicher zu haben: Central-Drogerie Max Jentsch, Lange-Str. 32

Bulsmiher Tageblatt

Dienstag, 1. Oktober 1929

Beilage zu Nr. 229

81. Jahrgang

Die Not der sächsischen Gemeinden.

Der Erste Bürgermeister der Stadt Dschah hat eine Eingabe an den Sächsischen Gemeindevorstand gerichtet, worin er darauf hinweist, daß eine große Zahl sächsischer Städte in kürzester Zeit vor dem Zusammenbruch stehe. Nach einer Anfrage, die der Verband sächsischer Mittelstädte bei 65 sächsischen Städten von 45 000 bis 130 000 Einwohnern veranstaltet hat, stellt er fest:

Von den 65 Städten schließen das Rechnungsjahr 1928 nur drei Städte ohne ungedecktes Defizit ab. Im Durchschnitt aller dieser Städte sei ein Fehlbetrag von 11,48 Mark auf den Kopf der Bevölkerung durch Anleihe zu decken. Bei Nichtachtung der Eingabe durch Regierung und Landtag sei es nicht zu verhindern, daß bei der steigenden Tendenz der Ausgaben und dem Sinken der Steuereinnahmen das Bild des kommenden Rechnungsjahres noch furchtbarer werde.

Die Freiburger Krawalle vor Gericht.

Das Schöffengericht in Freiburg fällt das Urteil in dem wegen der Tumulte vor dem Freiburger Finanzamt gegen 19 erzgebirgische Landwirte, Gewerbetreibende und Arbeiter eingeleiteten Verfahren wegen Landfriedensbruchs. Es handelt sich um die Vorgänge am 12. März 1928, wo vor dem Freiburger Finanzamt eine große Protestkundgebung des Sächsischen Landbundes stattfand, bei der es dann zu tumultartigen Auftritten kam. Die Verhandlungen haben sechs Tage in Anspruch genommen.

Von den Angeklagten wurden sechs freigesprochen, die übrigen 13 erhielten je sechs Monate

Gefängnis. Allen Verurteilten wurde eine dreijährige Bewährungsfrist zugewilligt, die bei einzelnen Angeklagten jedoch nur gewährt wird, wenn eine Geldbuße gezahlt wird. Diese beträgt bei zwei Angeklagten je 500, bei einem 300 Mark.

Griechenland besinnt sich.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos weilt seit Sonntag abend in Berlin und empfing unseren dortigen Mitarbeiter Dr. Konrad Döring, zu dem er sich über die deutsch-griechischen Beziehungen aussprach:

„Meine Reisewege haben mich bisher nur nach anderen europäischen Hauptstädten geführt, aber ich halte es doch jetzt für unumgänglich, auch Berlin einen Besuch abzustatten. Zwischen Griechenland und Deutschland haben sich in den letzten Jahren so manche Beziehungen gebildet, und auch der Zweck meiner jetzigen Reise ist es u. a., bestimmte geschäftliche Verbindungen einzuleiten. Wir haben nämlich in Griechenland allerlei Pläne, an deren Ausführung mehr oder weniger stark herangegangen wird. So ist z. B. die Unterbringung der 1½ Millionen Flüchtlinge, die nach dem griechisch-türkischen Kriege im Jahre 1922 zu uns ins Land geströmt sind, immer noch nicht völlig abgeschlossen, insonderheit haben noch nicht alle Landwirte angeheuert werden können. Weiter beabsichtigen wir das Eisenbahn- und Automobil-Omnibuswesen weiter auszubauen, ferner wollen wir an den von vielen Touristen — auch Deutschen — besuchten klassischen Stätten und Ausgrabungsstätten moderne Hotels errichten, ebenso soll das Verkehrsnetz der griechischen Hauptstadt noch weiterhin verbessert werden. Leider sind wir bei der Verwirklichung dieser und anderer Pläne

durch unsere wirtschaftliche Lage behindert. Vor dem Kriege betrug unser ganzer Staatshaushalt 180 Millionen Goldmark, jetzt sind es 560 Millionen. Dies bringt natürlich für ein Land mit nicht allzu starker Bevölkerung, das zehn beinahe ununterbrochene Kriegsjahre hinter sich hat, eine ungeheure Belastung.



Venizelos, der griechische Ministerpräsident.

Aber trotz aller Schwierigkeiten wollen wir versuchen, einen Teil unserer Reform- und Baupläne zu verwirklichen und Deutschland kann hierbei manches mit schaffen. Als der Weltkrieg vorüber war, hatten wir geglaubt, uns in der Reihe der Siegermächte zu befinden. Mit der Zeit aber mußten wir erkennen, daß aus diesem furchtbaren Völkerringen überhaupt keine Sieger im eigentlichen Sinne des Wortes hervorgegangen sind, sondern daß wir auch nur Besiegte geworden und daß uns damit nichts anderes als intensivste Arbeit und energisches Schaffen zum Wiederaufbau bleibt. Und Deutschland ist wie Griechenland ein Staat der Arbeit, und in diesem Sinne müssen beide Völker miteinander wirken.“

„Graf Zeppelins“ Nordpolfahrt im Mai 1930.

Friedrichshafen. Im Rurgarten-Hotel in Friedrichshafen fanden die Vorbereitungen für die Nordpolfahrt, die im April und Mai 1930 ausgeführt wird, statt. Es wurden nur allgemeine Fragen besprochen. 35 Mann Besatzung und 15 Gelehrte werden sich an der Fahrt beteiligen, und es soll der Wunsch bestehen, daß Dr. Eckener die Leitung persönlich übernehme. Die Teilnehmer beschäftigen das Schiff nach der Rückkehr von der dritten Schweizer Fahrt. Dann tagte die technische Kommission; ferner fanden Sitzungen der Ausrüstungs-, Funktelegraphie- und Navigationskommission statt. Professor Dr. Ransen ist in Friedrichs-



Bis zum Schluß Theater.

Unser Bild ist nicht etwa in Frankreich aufgenommen, sondern im deutschen Koblenz zur Zeit der Räumung. Die französischen Militärs, die nur widerwillig aus dem Rheinland gehen, wo sie sich für ewige Zeiten einzunisten gedachten, machten der deutschen Bevölkerung bis zum letzten Tag Theater vor. Dazu suchten sie sich natürlich die öffentlichen Plätze aus, auf denen sie sich beobachtet glauben. — General Goubeau bei einer öffentlichen Ordensverleihung in Koblenz, vermutlich für „Verdienste“ im besetzten deutschen Land.

Ein heiterer Roman von Friede Birkner
„Hohheit?“
Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf
Nachdruck verboten

„Onkel, du kommst aber heute spät heim,“ hörte Obersteller Braun Lillis Stimme aus ihrem kleinen Zimmerchen tönen, welches mit der kleinen Küche und seinem eigenen Schlafzimmer die ganze Wohnung ausmachte, die Obersteller Braun sich gemietet hatte. Er hatte wenn auch sehr primitive Begriffe von eigener Häuslichkeit, und als er nach dem Tode seiner Schwester seine Nichte, deren Vormund er geworden war, zu sich nahm, fand er, daß die Kleine mit viel Geschick und Geschmack in ihren freien Stunden seinen Dunggessellenhaushalt führte.

„Guten Abend, Lilli. — Steht noch Kaffee heiß?“

„Ja, Onkel, unter der Mütze. Warte, ich komme gleich.“

„Nee, nee, bleib man liegen, du sollst schlafen.“

„Komme schon, Onkel, komme schon.“

Und schon stand das zierliche Persönchen vor ihm, mit schlafgeröteten Wangen, aber blühunteren Augen.

Das schlanke Figürchen steckte in einem billigen Morgenröschchen, auf dessen dunkellila Farbe das Gelod wie flüssiges Gold lag.

„Betulich wie ein Hausmütterchen lief sie hin und her, holte aus der kleinen Küche den am Abend frisch gedochten Kaffee, eine Leidenschaft des Onkels, rüdete ihm das Körbchen mit den kleinen Brezeln zurecht, stellte seine Hausschuhe vor ihn hin und verbreitete durch diese kleinen Handreichungen eine angenehme Atmosphäre behaglicher Häuslichkeit.“

„Solltest lieber wieder ins warme Bett kriechen, Mädel.“

„Knurr nicht, Onkel, hast es doch gern, wenn ich noch munter bin, wenn du heimkommst.“

„Na gewiß doch. Wenn man so den ganzen Tag seinen Neger gehabt hat mit dem Koch und den dämlichen Piffolos, dann freut man sich, wenn man zu Hause mal Mensch sein kann.“

— Was hast du denn heute so gemacht den ganzen Tag über?“

Er ließ sich immer gern berichten von Lillis Tätigkeit, denn er hörte dadurch doch auch ab und zu etwas über Madame, die noch immer einen kleinen Platz in seinem Dunggessellenherzen innehatte.

„Duch — heute war es toll! Bei Regenwetter kommen die Damen immer in hellen Heerscharen. Und dann flatschen sie und reden sie und probieren und mäkeln herum. Na, ich kann dir sagen! — Aber totlachen kann man sich doch, wenn sie sich so bei

manchmal wirklich reizenden Hüte aufsetzen und damit aussehen, als wenn man einer Kuh einen Zylinderhut aufsetzt.“

„Kann ja komisch aussehen, Puppe, habe es zwar noch nicht gesehen. — Na, da hat ja wohl Madame heute wieder schön verdient, was?“

„Und ob, Onkel, heute sind mindestens zehn Hüte verkauft worden und noch vier Bestellungen eingegangen.“

„Donnerwetter, Madame versteht es aber, daß muß man sagen. Na — und du fühlst dich wohl auch ganz behaglich bei Madame?“

„Ach, Onkel!“

„Na, was denn?“ Onkel trank behaglich seine zweite Tasse heißen Kaffee und sah seine Nichte fragend an.

„Onkel, ich bin ja sehr gern bei Madame, weißt du, so Ladedienst und Hüteprobieren, aber nur nicht nähen müssen — ach, das ist zu schrecklich.“

„Ja, ja, wenn du still sitzen mußt, daß das ein Anglud ist, wissen wir ja schon. Hilft aber nichts, mußt durchhalten, bis mal ein Prinz kommt und dich auf sein Schloß nimmt.“

„Pöb, Onkel, ich bin nicht ungeduldig, wird schon noch kommen!“

Lilli war auf den Tisch geturnt und hochte neben dem Onkel, baumelte mit den in ausgetretenen Pantöffelchen stehenden nackten Füßchen vergnügt und zuversichtlich hin und her, während sie aus Onkels feiner Kellertolle eine Clownstode drehte. Dazu piffte sie sich vergnügt: „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“, schlug aber ein Tempo dabei an, als piffte sie einen Militärmarsch.

„Sag mal, Onkel, a propos Prinz — was macht denn dein Herzog? Laß uns doch noch ein bißchen von dem plaudern, das ist doch mal was anderes, als die ollen Spießher hier.“

Onkel Braun sah seine Nichte an, als hätte er sie noch nie gesehen, es blieb ihm direkt der Mund offen stehen und er fand keine Worte.

„Was hast du denn, Onkel, du siehst mich ja an, als wäre ich plötzlich eine Negerin geworden? — Onkel, so rede doch!“

„Warte mal, Kind, warte mal einen Augenblick! Das muß ich erst mal überlegen.“

„Was denn?“

„Still, ruhig, störe mich nicht! — Sage mal, woher hast du denn denn Ausdrud „plaudern“? — Das sagst du doch sonst nicht?“

„Das habe ich von Mutti. Die sagte immer, eine Dame solle nicht reden, sondern plaudern. — Und du bist doch ein Herr — und da plaudere ich mit dir.“

„Sm — ist doch aber merkwürdig! — Gerade heute, wo —“

„Was ist denn gerade heute?“ Lilli war natürlich bis zum

Äußersten gespannt, zu hören, was den Onkel so aus der Ruhe gebracht hatte.

„Und hübsch bist du doch eigentlich auch — und gut erzogen auch — warum sollte man eigentlich nicht? — Aber nein, das geht doch nicht, das kann ich doch nicht verantworten vor mir! — Aber eigentlich — ich bin doch immer dabei, und der Herzog hat doch auch gesagt —“

„Onkel — bist du plötzlich übergeschnappt?! — Oder ist dir der Kaffee zu Kopf gestiegen?“

Lilli wurde es etwas ängstlich ums Herz, als sie den starr auf sich gerichteten Blick ihres Onkels sah.

„Wie alt bist du denn eigentlich, Lilli?“

„Na, das weißt du doch, ich werde morgen siebzehn Jahre.“

„Morgen hast du Geburtstag. Na, da würde es doch ganz fein passen, wenn ich dir eine hübsche Freude machte, was?“

„Ach ja, Onkel, bitte, bitte, tu das doch, ich freue mich ja so schrecklich gern auf etwas.“

Lilli strampelte mit den beiden Beinchen und umhastete den noch immer etwas geistesabwesenden Onkel, in dessen sonst nicht schnell arbeitenden Kopf ein großer Gedanke wuchs.

„Also gut — ich riskiere es! Eine ultrige Kubel bist du ja und schief habe ich mich schon manchmal über dich gelacht — also wird es schon gehen.“

„Was denn nur, nun rede doch endlich, Onkel, ich habe ja keine Ahnung, was du eigentlich willst!“

„Hast du was Anständiges anzuziehen?“

„Onkel, ich werde ganz aufgeregert, — was ist denn los? — Anzuziehen habe ich doch für gut nur das graue Kleid, was ich mir aus Muttis gutem Kleid mit Trudes Hilfe gemacht habe. Ist doch sehr lieblich geworden, nicht?“

„Sm — weiß nicht. Davon verstehe ich nichts? Wie hat es denn Madame gefallen?“

„Oh, die hat gesagt, wenn es etwas ordentlicher genäht wäre, würde es ein sehr hübsches Kleidchen sein. Aber weißt du, die ist doch so püffsüchtig; wenn da nicht jede Nacht fein umstochen ist, dann ist das nichts. Und mir ist es doch ganz Wurst, wie ein Kleid innen aussieht, wenn es man außen hübsch ist, nicht wahr?“

Da sagte Onkel Braun Lilli unter das samtweiche Kinn und sah ihr stramm in die Augen.

„Söre mal, Mädel, willst du morgen mittag mit dem Herzog dinkeren?“

Lilli rutschte glatt vom Tisch herab, verah unten mit den kleinen nackten Füßchen die Antunft und sah, ehe sie viel dagegen einwenden konnte, auf dem Teppich, sprachlos den Onkel ansehend, nicht darauf achtend, daß sie mit her für weichere Unterlagen eingerichteten Stelle ihres Körpers auf Onkels Stiefel zu sitzen gekommen war.



waren eingetroffen. — Im Saalbau der Zeppelin-Wohlfahrt fand für die Befragung des „Graf Zeppelin“ anlässlich der Weltfahrt eine Begrüßungsfeier statt. Die Direktion des Luftschiffbaues Zeppelin sowie Arbeiter und Angestellte der Werft, Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden hatten Einladungen erhalten. Im Verlaufe des Abends sprachen Graf Zeppelin-Brandenstein, Dr. Cäener, Stadtvorstand Schnitzler und Ingenieur Hörber und Ingenieur Sturm.

Sonne und Mond.

3. Oktober: Sonne: A. 6.05, U. 17.32. Mond: A. 6.23, U. 17.57.

Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im September gesunken.

Berlin. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats September auf 153,6 gegenüber 154,0 im Vormonat. Sie ist sonach um 0,3 Prozent zurückgegangen. Dieser Rückgang ist im wesentlichen auf eine Senkung der Ernährungsausgaben zurückzuführen, bei denen Preisrückgänge für Kartoffeln und Gemüse durch Preissteigerungen für Milch und Milchzeugnisse sowie für Eier nicht voll ausgeglichen wurden.

Börse und Handel

Amliche sächsische Notierungen vom 30. September.

Dresden. Die Börse verlief in uneinheitlicher Haltung, die sich aber im späteren Verlauf etwas besserte. Angebot und Nachfrage hielten sich in bescheidenen Grenzen. Höher notiert wurden Dresdener Abminaktien um 4, dergl. Genussscheine um 8, Dr. Kurz-Atien um 4, Vereinigte Photoaktien um 3, dergl. Genussscheine um 9. Diskonto, Kommandit- und Aktienzinsen um je 2,50. Gehe u. Co., Gebr. Hörmann, Felseneller, Sachsenwerk, Vorzugsaktien und Kraftwerk Thüringen um je 2 Prozent; letztere unter Berücksichtigung des zehnprozentigen Dividendenabzuges; im Kurse gedrückt waren Reichsbahn um 5,50, Zwidauer Kammgarn um 2 Prozent. Von Renten erhielten sich siebenprozentige Dresdener Pfandbriefe von 1926, achtprozentige Reichsanleihe und siebenprozentige Reichsanleihe 1929 um Kleinigkeiten. Im übrigen hielten sich die Kursveränderungen unter 2 Prozent.

Leipzig. Die Börse verlief in uneinheitlicher, eher zur Schwäche neigender Haltung. Die Umsätze gingen nach beiden Seiten nicht viel über 2 Prozent hinaus. Bayerische Hypotheken lagen 4, Thüringer Gas 3,50, Polyphon 2 Prozent

Ludwig Willner

war zunächst Universitätsdozent für deutsche Sprachforschung. Bald drang jedoch sein angeborenes Künstlerium durch und er wurde zunächst Schauspieler bei dem damals weit berühmten Meiningen Hoftheater. Schon von Jugend an aber hatte er einen unerbittlichen Drang zu musikalischen Gestalten. Er ließ sich zum Sänger ausbilden, mit 40 Jahren trat er als solcher zum ersten Male in den deutschen Großstädten auf. Seine völlig neue Vortragweise erregte allgemeines Aufsehen. Hier war ein Sänger, der nicht nur den Komponisten, sondern auch den Dichter wirkte lieb, der nicht nur musikalisch exakte, sondern auch fesselnd wirkte. Bald setzte er sich durch, seine Stimme wuchs auch immer mehr, so daß er in den großen Konzertsälen vor Tausenden von Hörern triumphieren konnte. Auch als Opernsänger z. B. als Tannhäuser wirkte er Begeisterung. Daneben reiste in ihm die Kunst des Vortrags des gesprochenen Wortes, er wurde der größte Rezitator. Eine Zeit lang war er der führende Darsteller in dem berühmten Reinhard-Theater in Berlin. Gleichzeitig begeisterte er die musikalische Welt mit seinen Liederabenden, in denen er das deutsche Lied von

höher, wogegen Sacharin-Magdeburg, Färberei Glauchau 2,75 Prozent verloren. Freiberverkehr unverändert, nur Stöber besserten sich um 6,75 Prozent auf.

Chemnitz. Die Börse verlief in freundlicher Haltung. Kursveränderungen überwiegen. So wurden Bankaktien und Diverse meist bis zu ein Prozent heraufgesetzt. Textilaktien unverändert. Von Maschinenaktien lagen Schubert u. Salzer, Wanderer, Faradit, Max Kobl und andere bis 2 Prozent höher, während Großenhainer Webstuhl und Gebrüder Unger vergeblich niedriger gesucht wurden. Freiberverkehr ruhig.

Leipzig. Auftrieb: 856 Rinder, darunter 173 Ochsen, 311 Bullen, 275 Kühe, 97 Färsen, 328 Kälber, 1217 Schafe, 2661 Schweine. Verkauf: bei Kindern, Schafen und Schweinen langsam, bei Kälbern mittel, bei Schweißen schleppend. Preise: Ochsen a) 59-61, b) 55-58, c) 50-54; Bullen a) 56 bis 58, b) 52-55, c) 44-50; Kühe a) 52-56, b) 43-50, c) 30 bis 40, d) 20-30; Kälber a) —, b) 86-88, c) 78-84, d) 70 bis 75, e) 58-66; Schafe a) —, b) 58-60, c) 52-56, d) 45-56; Schweine a) 87-88, b) 89, c) 90, d) 87-89, e) 86-87; Sauen 80-82.

Chemnitz. Auftrieb: 882 Rinder, darunter 155 Ochsen, 218 Bullen, 418 Kühe, 61 Färsen, 30 Fresser, 511 Kälber, 285 Schafe, 2507 Schweine. Verkauf: bei Kindern und Schafen langsam, bei Kälbern mittel, bei Schweißen schleppend. Preise: Ochsen a) 59-61, b) 55-58, c) 50-54; Bullen a) 56 bis 58, b) 52-55, c) 44-50; Kühe a) 52-56, b) 43-50, c) 30 bis 40, d) 20-30; Kälber a) —, b) 86-88, c) 78-84, d) 70 bis 75, e) 58-66; Schafe a) —, b) 58-60, c) 52-56, d) 45-56; Schweine a) 86-87, b) 86-88, d) 85-87, e) 83-86; Sauen 73-80.

Dresdener Produktenbörse.

Börsenzeit: Montag und Freitag nachmittag 2-4.30 Uhr.

Table with 4 columns: Product Name, Price 30.9, Price 27.9, Price 30.9, Price 27.9. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Beethoven und Schubert bis zur neuesten Zeit vortrug. Er war aber auch Oratorienfänger: wer das Glück gehabt hat, ihn einmal in der Missa solemnis und der 9. Sinfonie von Beethoven zu hören, vergißt die religiöse Zukunft dieses Vortrags nicht wieder. Als Vortragsbegleiter Conrad B. Vos in Amerika. Auch als genialer Orchesterdirigent hat Willner (A. B. vorigen Winter in Dresden) Begeisterung erweckt. Willners Stellung als Vortragsfänger ist einzigartig und unergleichlich geblieben. Das Urteil des berühmten Leipziger Universitätsprofessors Wolff und des bekannten Musikhistorikers Dr. Schöntz (Deutsche Allg. Zeitung, Berlin) kennzeichnen Willners Kunst treffend so: „Willner will nicht wie andere Virtuosen nur Beifall ernten, er will seine Hörer an seinen Innenschätzen teilnehmen lassen, er will sie beglücken, und er hat seine Herzensfreude daran, wenn er fühlt, daß ihm dies gelungen ist.“ „Wie soll man mit armenigen Worten dieses unvergleichliche Künstlerium schildern. Wenn Willner singt, dann fühlt man: das ist Gestaltung aus einem Geiste. Diese Begeisterung, diese Leidenschaft, diese ins Ueberfremde aufsteigende Deutung — sie sind einzigartig in unserer Zeit, sie zeigen immer wieder, daß unser großer Liederdämoner Ludwig Willner heißt.“

Berliner Börse vom Montag.

Nachdem an der Vorbörse die Kurse noch ziemlich gehalten waren, enttäuschte der Beginn der offiziellen Börse, der Umsätze von 1 bis 5 Prozent brachte. Eine Ausnahme machten nur ganz wenige Werte, in erster Linie Bier-Sprit-Werte. Maßgeblich beeinflusst wurde die Stimmung von den anhaltenden internationalen Goldbesichtigungen, die durch die letzten großen Goldverluste der Bank von England verstärkt werden. Die Schwäche der meisten Auslandsbörsen am Sonnabend drückte ebenfalls. Nicht zu vergessen sind die innerpolitischen Schwierigkeiten, die mit der Arbeitslosenversicherung zusammenhängen. Dieses Moment wirkte sich um so stärker aus, als bekannt wurde, daß eine Großbank, die im vorigen Jahre fusioniert hat, Angelegenheiten in nicht unbeträchtlichem Umfang beabsichtigt.

Berliner Produktenbörse: Große Andienungen.

Der Berliner Produktenmarkt verkehrte Montag in ruhiger Haltung, Inlandsangebot weiter erheblich knapp. Das Ausland meldet schwächere Haltung. Weizenpreise deshalb nachgiebig. Roggen kaum behauptet. Beachtlich sind die zum Oktober erfolgten großen Rindkäufe am Zeitmarkt; 1110 Tonnen Weizen und 5160 Tonnen Roggen. Hafer stetig, Mehl still.

Amliche Notierung der Mittagsbörsen ab Station Mehl und Kleie brutto einschl. Sad frei Berlin

Table with 4 columns: Quantity, Price 30.9.29, Price 28.9.29, Price 100 kg, Price 30.9.29, Price 28.9.29. Includes items like Weiz. märk., Roggen, Hafer, etc.

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) Die Preise verstehen sich in Pfennig je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Ursprung. Deutsche Eier: Erntezeit vollst. gest. über 65 Gramm 16,50, 60 Gramm 15,50, 53 Gramm 14,75, 48 Gramm 13; frühe Eier über 65 Gramm 15,50, 60 Gramm 14,50, 53 Gramm 13,50, 48 Gramm 12; ausfortierte kleine und Schmalger 9,50. Auslandsener: Dänen 18er 16,50, 17er 16; Schweden 18er 16,25, 17er 16, 15½-16er 15,50; Estländer 18er 18, 17er 15,50, 15½ bis 16er 15, leichtere 14,50; Holländer 60-62 Gramm 15,50; Belgier 68 Gramm 16,25, 60-62 Gramm 15,75, 57-58 Gramm 15,25; Rumänen 12-12,50; Russen, große 12,50-13, normale 12-12,25; Polen, größere 12, normale 11,25-11,50, abweisende 11-11,50; kleine, Mittel- und Schmalger 9-10. Witterung: Schön. Tendenz: Fest. (Ohne Gewähr.)

Kartoffelpreise. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ermittelte die Kartoffelzuckerpreise je Zentner wassersreier mäßlicher Station wie folgt: Weiße Kartoffeln 1,90-2,00 Mark, rote Kartoffeln 2,20-2,30 Mark, gelbliche (außer Mierentartoffeln) 2,50-2,70 Mark, Fabrikartoffeln 9-10 Pfennig je Stärkeprozent. (Ohne Gewähr.)

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Elektrolitkupfer wirebars 170,75, Orig.-Hüttenaluminium 98 bis 99 Prozent, in Blöden 190; do. in Walz- oder Drahtbarren, 99 Prozent 194; Reinnickel, 98 bis 99 Prozent 350; Antimon-Regulus 66-70; Feinsilber für 1 Kilogramm 69,25 bis 71. (Ohne Gewähr.)



Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. Nachdruck verboten.

Raum hatte der Onkel die Frage gestellt, da tat es ihm schon wieder leid, aber nun konnte er sie auch nicht wieder ungesagt machen. Und — wer weiß, vielleicht machte Lilli ihr Glück, und der Herzog verliebte sich in sie, heiratete sie und sie wurde dann Prinzessin? Möglich war alles. „Wie — wie meinst du denn das, Onkel?! Rede doch bloß endlich klar und deutlich? Ich soll mit dem Herzog essen, so richtig an einem Tisch mit ihm sitzen?“ „Ja doch, zum Donnerwetter! — Seine Hoheit hat heute gesagt, ob ich nicht hier ein nettes, junges Mädchen wüßte, mit der er vergnügt plaudern könnte während seiner langweiligen Mahlzeiten. Du mußt wissen, daß er sich sträflich hier langweilt. Ausgehen kann er nicht viel, reiten bekommt seinem Fuß noch nicht, na — und da kommt er eben auf die dümmsten Gedanken.“ „So dumm ist der Gedanke gar nicht, Onkel. Es ist immer angenehm, mit einer Dame von Welt zu plaudern.“ Lilli hatte sich wieder gefunden und stand der Situation gefestigt gegenüber. „Was hast du gesagt? — Reden führst du manchmal — wie eine Gräfin. Wo hast du das nur alles her? Deine Mutter war doch man eine einfache Lehrerin mit einem Anglud.“ „Hm — weiß, Onkel, das Anglud war ich. Aber du weißt auch, daß mein Papa meine Mutter heiraten wollte, denn sie waren auf dem Standesamt schon aufgeboden. Daß meinem Papa da vier Tage vor der Hochzeit das Anglud passierte in Berlin und er tot war, dafür kann ja niemand.“ „Nee, nee, Puppchen, dafür konnte niemand. Aber ein Anglud war es man doch für deine Mutter, denn dein Vater wäre eine gute Partie für sie gewesen. Er war ein hochgeschätzter Arzt. Und ich glaube immer, daher hast du auch deine feine Art, dich zu benehmen, trotzdem es dir eigentlich keiner sagt?“ „Du vergißt, daß ich viel lese — und lesen bibel.“ Lilli sah etwas hochmütig an ihrem Näschen entlang. „Meinst du? Ich kann so viel Zeitungen lesen, wie ich will, mehr als wie man mir auf der Dienerschule gelehrt hat, lerne ich doch nicht.“ „Ja doch, aber das ist doch alles im Moment nicht so wichtig. Die Hauptsache ist, daß ich also morgen mittag mit dem Herzog dinieren werde?“

Lilli tanzte vergnügt im Zimmer herum und wußte vor Aufregung nicht, was sie tun sollte. „Simmlich, Onkel, himmlisch! Ich freue mich tot! Hoch und wie die morgen bei Madame plazen werden, wenn ich das erzähle!“ „Dalt — das wirst du bleiben lassen! Wirst dich wohl in Verzug bringen, hier in dem Archiwinkel! Kein Mensch darf es wissen, das stelle ich zur Bedingung! — Was sollen denn die Spießer hier denken, wenn du mit dem Herzog auf seinem Zimmer bist? Die wissen doch nicht, daß ich und der alte Franz immer dabei sind.“ „Dch! — Niemand darf ich es sagen? Auch Trude nicht?! Ach, Onkel, bitte, laß mich es wenigstens Trude sagen. Was ist denn dabei?“ fragte sie unschuldig. „Nichts da! Wenn du nicht schweigst darüber, kann ich es nicht verantworten.“ „Vöh! — Schade! Ich hätte mich so gestreut, das dort zu sagen. Na, die Augen von denen allen. — Aber was soll ich denn zu Madame sagen, wenn ich mittags fortgehe?“ „Ach so, richtig! — Na, du sagst Madame einfach, weil morgen dein Geburtstag ist, möchte ich gern mit dir im Goldenen Löwen zusammen Mittag essen, Madame möchte dich für zwei Stunden beurlauben.“ „Na — Onkel, wird das genügen? So ein verplaudertes Diner dauert doch sicher mit Mokka und Zigaretten und Likör und so seine zwei bis zweieinhalb Stunden.“ Onkel Braun griff sich verzweifelt in die Haare. „Was du so alles weißt, wie du redest — als wenn du dein Leben lang nur mit Herzogen gegessen hättest.“ „Was ist da weiter dabei, Onkel, man muß auf jede Situation gefaßt sein im Leben.“ „Dumme Gans!“ „Onkel — ich bin eine Dame!“ „Ich werde dir gleich sagen, was du bist, verstanden! Und nun marsch ins Bett, damit du morgen früh ausgeschlafen hast. Und keine Nachlässigkeit im Dienst bei Madame morgen, verstanden.“ „Drrrr! Schimpf nicht! Sage mir lieber, was es morgen mittag gibt?“ Lilli umarmte den Onkel und streichelte seine gerunzelte Stirn. „Was soll es geben? Dieser Koch ist ja ein Trottel. Warte mal, will mal sehen, was er für morgen angefeht hat. — Also erst Rubeluppe, dann Fischklöße, dann Rinderbraten mit Karotten und dann Schokoladenpeise. Aus!“ „Simmlich, ist das eine Zusammenfegung! Wie bei Unterinspektors. Also höre zu, das machst du anders.“ „Was denn, willst du da auch mit reinreden?“ „Sei man friedlich, Onkel, ich komme doch so bald nicht wieder dazu, im Goldenen Löwen zu speisen, und da soll es auch ganz

sein hergehen. Also paß auf: Erst läßt du eine Tasse klare Bouillon servieren mit etwas kleingewiegten Pilzen, dann besorgst du bei Kaufmann Schulze zwei von den großen amerikanischen Früchten, die Grapefruitstrucht genannt werden, weißt du, was ich meine?“ „Hm, der Franz holt sie immer für Seine Hoheit.“ „Siehst du! Also die servierst du nach der Bouillon, dann gibt es Forelle blau mit geschlagener Butter, anschließend kleine Fühndchen mit petites Pois, dann —“ „Was ist denn das?“ Onkel Braun wurde ganz klein vor seiner gebildeten Nichte. „Das sind kleine französische Schöpschen.“ „Ach so, weiß schon, Kaiserföhnen. Gut — und weiter?“ „Als Nachspeise etwas Ananas in Scheiben, geliebene Schokolade darüber und Schlagahne. Hinterher Mokka, Zigaretten und Likör.“ „Paß du dir nicht einfallen zu rauchen, oder einen Likör zu trinken, verstehst du?“ „Warum nicht? Bei der Zigarette plaudert es sich ganz besonders gut, da werden die Worte getragen von dem blauen Duft der echten türkischen Zigarette.“ Lilli sagte dies mit großer Erhabenheit, wie sie überhaupt dem Onkel gegenüber jetzt ein großes Abergewicht spüren ließ. „Wo hast du denn das gelesen?“ griff Onkel Braun diese grüne Wissenschaft gleich richtig auf. „In einem sehr schönen Roman, der spielte nur bei Hofe. Na — und morgen ist das doch so gewissermaßen, als wenn ich zu Hofe gehe, nicht wahr?“ „Dumme Göre. Einen Blödsinn kannst du zusammenreden, daß man nur staunen kann. Wenn du man das bist, was der Herzog sich so gedacht hat. Mir wird doch jetzt wieder so'n bißchen Angst.“ „Nur keine Angst, Onkel, die Sache wird schon schief gehen.“ „Wirst du dich denn auch richtig benehmen können?“ „Aber Onkel! — Ich weiß doch Bescheid! Seine Hoheit wird sehr zufrieden sein mit mir, verlaß dich darauf. Und wenn nicht, na, dann habe ich eben einmal sehr gut zu Mittag gegessen und einem Herzog gegenüber gefessen. Auch was wert.“ „Na — ich laß die Sache laufen. Aber nun gehen wir schlafen, sonst bekommst du morgen früh die Augen wieder nicht auf.“ „Gute Nacht, Onkel — und vielen Dank, daß du gerade an mich gedacht hast.“ * Als der Onkel seine kleine Nichte am Morgen weckte, wollten die Neuglein gar nicht aufgehen und Lilli, die in ihren süßen Träumen eine kleine Herzogin gewesen war, konnte sich in die Alltagswelt nicht so schnell zurückfinden. Kaffeetocher und Herzogin sein, das wollte nicht zusammen stimmen. (Fortsetzung folgt.)